

Begleitdokument: Kommentierte Literaturempfehlungen

Wir bedanken uns an dieser Stelle recht herzlich bei Frau Prof. Dr. Stephanie Wodianka (Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft; Institut für Romanistik; Universität Rostock) für ihre fachliche Unterstützung.

1. Thema: Individu et société / Individuum und Gesellschaft

Tahar Ben Jelloun, *Le Premier Amour est toujours le dernier*, Novellensammlung 1996, darin: *L'Amour fou*; *La vipère bleue*

Die Textsammlung besteht aus einem Dutzend kurzer Novellen (je ca. 15-20 Seiten), die sich – neben dem Thema Liebe / Formen und Grenzerfahrungen von Liebe - gut mit den Themen Interkulturalität, Identität (kulturelle, individuelle, gender) sowie Traum und Wirklichkeit verbinden lassen. Zugleich ermöglichen die Texte auf originelle Weise die Untersuchung verschiedener Erzählinstanzen (z. B. das Verhältnis von Binnen- und Rahmenerzähler). Insbesondere zu empfehlen: *L'Amour fou* und *La vipère bleue*, beide auch mit überraschend-pointiertem Ende.

Saphia Azzedine, *Mon père est une femme de ménage*, Roman, 2009

Die marokkanisch-französische Autorin Saphia Azzedine hat als Einwanderin in Frankreich soziale Ausgrenzung, den Kampf gegen Benachteiligung und für einen Platz in der Gesellschaft selbst erlebt. In ihrem Roman „Mein Vater ist Putzfrau“ zeigt sie das Leben in den Pariser Vorstadtgettos und den Versuch eines Jungen, dem zu entfliehen. Pauls Familie stammt ursprünglich aus der bretonischen Provinz. Dort wohnten sie mit der ganzen „schweinishen Sippschaft“ im baufälligen Haus des Großvaters, verbittert von Armut und Enge. Doch damit nicht genug. Von seinem Onkel wird Paul brutal missbraucht, was er allein deswegen verschweigt, weil seine Mutter ihm nicht glauben und sein Vater Michel den Onkel umbringen würde. Als Pauls Vater schließlich eine Anstellung in der Pariser Vorstadt angeboten wird, scheint alles bereit zur Flucht aus der Hölle. Doch leider wird auch daraus nichts.

Pauls Versuch, in Paris Fuß zu fassen, verläuft wesentlich über Sprache und mit der Figur reflektiert der Roman über die Bedeutung, die Sprache für kulturelle Identität hat. Am Ende erkennt Paul Stück für Stück, dass Sprache Gedanken formt und dass Gedanken das Leben formen können.

Die Autorin hat ihren Roman selbst verfilmt (80 Minuten, 2011) – hier bietet sich somit die Möglichkeit eines Medienvergleichs oder vertiefender inhaltlicher Erschließung über den Film.

Guy de Maupassant, *Aux Champs*, Novelle 1882/83

Die sehr kurze Novelle spielt in einer ländlichen Region Frankreichs, in der die Uhren still zu stehen scheinen und vorindustrielle sowie vorkapitalistische Lebensverhältnisse herrschen. Zwei benachbarte, völlig kongruent konstruierte Familien arbeiten und leben in kargen Verhältnissen. Es drängt sich die Vorstellung des Lebens im hortus conclusus auf. Gestört

wird diese Idylle eines Tages durch ein junges, wohlhabendes und kinderloses Ehepaar, welches plötzlich in das ländliche „Paradies“ eindringt und ihnen das Angebot unterbreitet, ein Kind abzukaufen und bis zum Erwachsenenalter in der Stadt großzuziehen. Lehnt die zuerst gefragte Familie noch entrüstet ab, lässt sich die zweite Familie vom Geld blenden und gibt ihren Sohn zur befristeten „Adoption“ frei. Dieses Geschäft treibt in der Folge einen Keil in das ansonsten symbiotische Zusammenleben beider Familien; erstere nährt sich vom Gefühl moralischer Überlegenheit, zweitere von relativem Wohlstand. Die Rückkehr des Sohnes als „gemachter Mann“ setzt der ländlichen Idylle dann den endgültigen Todesstoß: Als der Nichtverkaufte erkennt, dass ihm diese Chance für immer verwehrt bleiben wird, macht er seinen Eltern bittere Vorwürfe und verlässt die Familie.

Die Novelle überzeugt mit ihrer sprachlichen Klarheit und Kürze. Zudem ist sie gemeinfrei und kann somit kostenlos über das Internet bezogen werden. Die Erzählung ist ein gutes Sprungbrett zur Thematisierung von Normen und Werten und deren Verhältnis zu Veränderungen in der Gesellschaft, zum „Wert“ des Menschen, für die kritische Infragestellung von Familienbeziehungen / elterlicher Fürsorge und als Beispiel für naturalistisches Erzählen: die „bête humaine“ im Kontext der Kapitalisierung von Gesellschaft.

Jacques Prévert, Paroles, Gedichtsammlung, 1947, darin: Déjeuner du matin

Das berühmte Gedicht muss nicht nur zum Einüben des passé composé missbraucht werden: Dem Gedichtband „Paroles“ entnommen, beschreibt es eine Situation „ohne paroles“. Das Gedicht beschreibt eine Aneinanderreihung wortloser Handlungen und Gesten in einer Situation zwischenmenschlicher Entzweiung aus der Perspektive eines sich selbst und den anderen scheinbar nur beobachtenden lyrischen Ich. Durch seinen „Kamerablick“, der das Geschehen in kurze Szenen unterteilt, ist es ein ebenso einfaches wie ergiebiges Beispiel für die Grenzbereiche zwischen Literatur und Film – und kann z. B. auch zum Dreh einer eigenen Gedicht-Verfilmung anregen (s. zahlreiche Beispiele aus schulischem Kontext im Netz).

2. Thema: Identité nationale et diversité culturelle / Nationale Identität und kulturelle Vielfalt

Vercors, Le silence de la mer, Novelle, 1942

Die kurze, klar strukturierte Novelle erzählt von der konsequent schweigenden Résistance des Ich-Erzählers und seiner jüngeren Nichte, die durch die Okkupation Frankreichs gezwungen werden, einen deutschen Soldaten in ihrem Haus aufzunehmen. Diese Verweigerung von Kommunikation strukturiert die Erzählung, während die (erzwungenen) Monologe des deutschen Soldaten dessen verblendet-idealisierte Sicht auf die deutsch-französischen Kriegs- und Kulturverhältnisse spiegeln und zugleich hinterfragbar machen. Die Novelle ermöglicht neben ihren thematischen Schwerpunkten die interpretierende Untersuchung von Schweigen, Rede, Geste und Ritual in literarischen Texten.

Eric-Emmanuel Schmitt, Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran, Roman, 2001

„Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran“ kann als Erzählung über eine entgrenzende Freundschaft gelesen werden, eine Initiierung, die das Überschreiten von Grenzen ermöglicht. Diese Grenzen verlaufen dabei auf mehreren Ebenen und in mehrere

Richtungen. Zunächst ermöglicht es M. Ibrahim dem jungen Moïse, nach dem Selbstmord des Vaters aus sich selbst auszubrechen und in Kontakt mit seiner Umwelt zu treten. Weiterhin werden interkonfessionelle Barrieren zwischen dem Islam und dem Judentum überwunden. Ebenfalls ermöglicht M. Ibrahim Moïse, mehrere geographische Grenzen zu überwinden. Zeigt er dem Jungen zunächst noch „das Paris der Touristen“, verlässt mit ihm also die einengende Banlieue, reisen sie im weiteren Verlauf gemeinsam in seine Heimat im Goldenen Halbmond. Die Reisen können als Metapher für Moïses Aufbruch ins Erwachsenenalter stehen, den M. Ibrahim als Vaterersatz begleitet.

„M. Ibrahim et les fleurs du Coran“ ist schulisch kanonisiert; es gibt eine Vielzahl an Arbeitsmaterialien verschiedener Verlage. Sprachlich ist das Buch leicht verständlich. Themen wie soziale Probleme in (französischen) Vorstädten, interreligiöser sowie interkultureller Dialog können anhand des Buches bearbeitet werden.

Eine Literaturverfilmung (Dupeyron 2003, 94 Minuten) ermöglicht auch die medienübergreifende Ergänzung des Romans.

Fouad Laroui, Une année chez les Français, Roman, 2010
--

Der umfangreiche, aber humorvolle und unterhaltsame Roman erzählt im style indirect libre die Geschichte des marokkanischen Jungen Mehdi Khatib, der die französische Kultur bisher vor allem über die Lektüre von Büchern kennengelernt hat. 1970 erhält Mehdi, unterstützt von seinem Lehrer, einen Platz am renommierten Gymnasium Lyantey in Casablanca. Er entdeckt einen ihm völlig unbekanntem Kosmos. Als ihm die Eltern eines seiner Klassenkameraden gestatten, die Wochenenden in ihrem Haus zu verbringen, weil das Internat schließen muss, gerät Mehdi in die ihm fremde Welt der Franzosen in Marokko. Dabei wird seine aus Lektüren gewonnene Vorstellung von dem, was „französisch“ ist, konfrontiert mit der extraliterarischen Wirklichkeit. Eine heitere Lektüre (in gewisser Weise wie ein neuer und anderer „Petit Nicolas“), die auf heitere Weise Klischees und Stereotype hinterfragt und mit Leichtigkeit zeigt, dass es ein Abenteuer sein kann, die (scheinbar bekannte) französische Sprache und Kultur kennenzulernen. Die Erzählperspektive ermöglicht die Innensicht auf das Erleben Mehdis. Die Lektüre ist in Form von Textausschnitten zu empfehlen.

3. Thema: Aspects actuels de la vie politique et sociale / Aktuelle Aspekte der Politik und Gesellschaft

Laura Alcoba, Le bleu des abeilles, Roman, 2013

Enfant, Laura Alcoba a dû quitter l'Argentine pour rejoindre sa mère déjà réfugiée en France, alors que son père restait à Buenos Aires, emprisonné. « Le bleu des abeilles » rassemble des souvenirs de cet exil. Laura Alcoba n'a pas encore dix ans, parle à peine français et se retrouve en banlieue parisienne. Elle découvre un pays, une langue et la douleur de l'exil. Au premier abord, on pourrait considérer ce texte comme une série de courtes saynètes touchantes sur la vie quotidienne d'un enfant dans les années 70. Mais derrière les souvenirs typiques d'une époque –la copine qui possède tous les disques de Claude François- ou cocasses –la découverte du reblochon- le désarroi des enfants de réfugiés politiques transparaît. Par petites touches, discrètes nuances, Alcoba raconte la peur d'être montrée du doigt, de ne pas saisir ce qu'on lui dit, de ne pas réussir à se faire comprendre, de ne pas trouver de place dans ce nouveau pays. Laura Alcoba, écrivaine, se souvient ici

de son apprentissage de la langue française. Elle raconte sa fascination d'enfant pour les «e» muets : « quand on ne connaît que l'espagnol, on ne peut pas imaginer que de telles choses existent –une voyelle qui est là et qui se tait, ça alors ! », son opiniâtreté pour parvenir à lire un roman en entier, « Les fleurs bleues » de Queneau, qu'elle déchiffre mot à mot. Aussi, la romancière nous livre un témoignage absolument passionnant sur la façon dont on s'approprie peu à peu une nouvelle langue jusqu'à la faire sienne.

Der Roman eignet sich zur Thematisierung von Autobiographie, Erzählen und Erinnerung sowie zur Reflexion von Spracherwerb und zur Bedeutung von Sprache für individuelle und kulturelle Identität.

4. Thema: Défis du monde contemporain /Globale Herausforderungen der Gegenwart

Yasmina Réza, Le Dieu du Carnage, Drama, 2006/2008

Das auf vielen Bühnen Deutschlands und Frankreichs aufgeführte Theaterstück „Der Gott des Gemetzels“ gibt Einblicke in die bürgerliche Pariser Welt. Zwei Elternpaare treffen sich, um für die Versicherung den Hergang einer tätlichen Auseinandersetzung ihrer Söhne, die die Szene bis zum Ende des Stückes aber nicht betreten, zu dokumentieren. Beide Elternteile sind (mehr oder weniger verkrampft) um Bewahrung einer harmonischen und einvernehmlichen Lösung bemüht. Der bürgerliche Habitus entlarvt sich in diesem Stück, das an so mancher Stelle das Lachen zugleich evoziert und im Halse ersticken lässt, als Maske, die lediglich den „Gott des Gemetzels“, eine sozialdarwinistische Weltanschauung, kaschiert – alle vier Figuren haben eine moralische „Leiche im Keller“, die sie mit Mühe zu verdecken suchen. Handlung und Einstellungen der Figuren entlarven sich wechselseitig im schlagfertigen Sprach-Spiel. Einzig der skrupellose Alain, der von vornherein an den „Gott des Gemetzels“ glaubt, scheint in seiner Weltsicht bestätigt zu werden – aber am Ende steht kein moralisches Urteil, sondern die Frage: Qu'est-ce qu'on sait?

Das Drama liegt in einer vorentlasteten Reclam-Ausgabe vor und ist gut verständlich. Es ist ebenfalls als Film verfügbar, der mit ca. 90 Minuten Länge unterrichtsgerecht ist. Vielleicht ergibt sich sogar die Möglichkeit zu einem Theaterbesuch, das Stück wird häufig auf deutschen Bühnen aufgeführt.

Jacques Prévert, Paroles, Gedichtsammlung, 1947, darin: Déjeuner du matin

Siehe Thema 1

Laura Alcoba, Le bleu des abeilles, Roman, 2013

Siehe Thema 3

Émile Zola, Mon Salon. Édouard Manet, Porträterzählung, 1868

Der Maler Édouard Manet bedankte sich mit einem Porträt beim Romanautor und Kunstkritiker Émile Zola für dessen Unterstützung in der Konfrontation mit Kritikern, die den jungen Künstler mit seinen neuen Maltechniken verspottet und angegriffen hatten. Émile Zola wiederum lobt in diesem kurzen, keine zwei Seiten umfassenden Text den Maler und

sein gelungenes Porträt – jedenfalls vordergründig. Hintergründig zeigt sich, dass Zola gar nicht das Porträt beschreibt, sondern vom Prozess seiner Entstehung erzählt, und dabei die Perspektive des Betrachters erwidert: Er selbst ist Ausgangspunkt aller Wahrnehmung bei diesem Prozess. Liest man (z. B. im Kunstunterricht oder im Deutschunterricht) parallel kurze Auszüge aus Lessings „Laokoon“, entpuppt sich der kurze Text als hintersinnige Beweisführung dafür, dass die Literatur etwas kann, was der auf die Anordnung von Dingen im Raum beschränkten Malerei versagt bleibt: die Darstellung von Handlungen.

Sehr gut geeignet für einen Blick auf das, was die verschiedenen Künste und Medien „können“, was sie gemeinsam haben und unterscheidet. Gut auch als Sprungbrett zum Thema Bildbeschreibung sowie für einen Blick auf die Geschichte des „Wettstreits der Künste“.

Cathérine Meurisse, La légèreté, Autobiographischer Comic, 2017

Die Zeichnerin und Illustratorin Catherine Meurisse entging 2015 nur knapp dem Attentat auf Charlie Hebdo – weil sie verschlafen hatte und zu spät in die Redaktion kam. Das erste Jahr mit dieser traumatischen Erfahrung hat sie autobiographisch und mit heiterer Tiefe umgesetzt: in einem Comic! Ein sensibles Buch, das eine Suche nach Halt, nach dem, was zählt, und die Suche nach der, die erzählt, zur Darstellung bringt. Gut geeignet zum Thema Autobiographie und zu Text-Bild-Verhältnissen. Eher nicht als komplette Lektüre, aber sehr empfehlenswert in Auszügen / einzelnen Seiten.